

Wenn Sie mich fragen ...

Sinnloses Grübeln



Jörg Paulus über ein Seminar des Landkreises – perfekt für Redakteure

Unter den unzähligen E-Mails, die die HNA-Redaktion jeden Tag erreichen, ist mir gestern die des Landkreises über ein Tagesseminar des Frauenbüros besonders aufgefallen. Thema: Sinnloses Dauergrübeln. Klingt nach dem perfekten Seminar für Zeitungsredakteure.

Wenn wir zum Beispiel eine Kolumne wie diese hier füllen müssen, kann es passieren, dass uns nichts einfallen will und wir sinnlos dauergrübeln. Was soll überhaupt das Thema sein? Wie fange ich den Text an? Gelingt mir eine Pointe oder eine ernsthafte Aussage zum Abschluss? Gar nicht so einfach! Und je länger man sinnlos dauergrübelt, desto schlimmer wird es. Da kommt mir das Seminar des Landkreises gerade recht.

Dass es vom Frauenbüro veranstaltet wird und vielleicht gar nicht für Männer gedacht ist, darüber möchte ich jetzt nicht weiter Grübeln. Und dass es beim sinnlosen Dauergrübeln in dem Seminar eigentlich um was anderes geht, nämlich das endlose, quälende Nachdenken über berufliche und private Sorgen, ist mir jetzt auch egal. Hauptsache, diese Kolumne ist fertig und ich muss nicht weiter Grübeln, wie ich sie fülle.

jpa@hna.de

Helfer auf Wiesen und Feldern

Auftakt zur Serie „Seltene Haustierrassen“ – HNA stellt Halter und Tiere der Arche-Region vor

Das Thema

Rund 50 seltene Haustierrassen gibt es in der Arche-Region um Frankenau. In einer neuen Serie stellen wir einige davon vor. Heute geht es zum Start um die Frage, wie wichtig die Haustierrassen für die Pflege der Kulturlandschaft sind.

VON PHILIPP DAUM

FRANKENAU. Hinterwälder Rinder, weiß gehörnte Heidschnucken-Schafe, Schwäbisch Hallische Schweine oder Diepholzer Gänse: Seltene Haustierrassen spielten in Frankenau und Umgebung in den zurückliegenden Jahrhunderten schon immer eine wesentliche Rolle, wenn es um die Bewirtschaftung von Wiesen und Feldern ging. Eine entscheidende Bedeutung nimmt dabei der zu bewirtschaftende Boden ein. Da der Kellerwald ein Ausläufer des Rheinischen Schiefergebirges und der Untergrund aus Grauwacke und Tonschiefer ist, war die Bearbeitung der obersten Ackerschicht, die Ackerkrume, schon immer sehr beschwerlich.

Die Ackerkrume ist noch nicht einmal fingertief und sehr nährstoffarm. Sie bietet keine guten Voraussetzungen für die Landwirtschaft. Menschen, die sich in der Region um Frankenau damals niederließen, waren verdammt zur Armut. Große Kühe, Rinder



Kulturlandschaft: Rainer Lange vom Verein „Arche-Region Kellerwald, Frankenau und Umgebung“ genießt den Besuch der vegetationsreichen Aspenwiese, die von Hinterwälder Rindern (kleines Foto) bewirtschaftet wird.

Fotos: Daum

und Pferde waren auf den Flächen nicht satt zu bekommen. In Frankenau wurde daher die Ziege als Haustier zur Milchproduktion gehalten, so erhielt Frankenau den Beinamen „Ziegenbockstadt“. Auch als Zuchtier vor einem kleinen Leiterwagen gespannt, wurde die Ziege eingesetzt. Nur vereinzelt gab es auch bessere Böden, dort wurden auch Kühe, Rinder oder Pferde gehalten.

Generell waren eher diese

eher kleineren Haustierrassen wichtig, um die extensive Bewirtschaftung zu leisten – ob als Zuchtier oder Unterstücker in der Landwirtschaft. Das Rote Höhenvieh (Rinderrasse) war dabei weit verbreitet. Auch Schafe, Ziegen, Kaninchen, Pferde und Kühe waren auf den nährstoffarmen Böden im Einsatz.

Die Gefährdung der alten Haustierrassen begann mit der Motorisierung in der Land-

wirtschaft. Pferde, Ziegen, Kühe, Rinder verschwanden Anfang der 1960er-Jahre. In Frankenau verlief dieser Übergang jedoch langsamer. Dort gab es immer schon viele Kleintierzüchter, die ein Herz für die seltenen Haustierrassen hatten. 1981 schlossen sich angesichts der sinkenden Zahl der Haustierrassen, Wissenschaftler in Deutschland zur Gesellschaft zur Erhaltung alter vor dem Aussterben be-

drohter Haustierrassen (GEH) zusammen.

Der GEH gelang es, Landwirte an der Erhaltung der alten Haustierrassen zu beteiligen. Im Zuge dessen entstand in Frankenau und Umgebung das Arche-Projekt, unter anderem mit dem heutigen Arche-Hof. Wer heute eine bestimmte Zahl an alten Haustierrassen vorweisen kann, erhält das beliebte Arche-Zertifikat.

ARTIKEL UNTEN

Unfall am Maislabyrinth: Mann verletzt

BASDORF. Unfall am Basdorfer Maislabyrinth: Durch Unachtsamkeit ist ein Motorradfahrer ins Heck eines Autos gekracht. Der Zweiradfahrer wurde dabei verletzt, der Schaden summiert sich auf 5000 Euro.

Zwei Autos und das Motorrad befuhren am Sonntag gegen 16 Uhr die Landesstraße, von Vöhl kommend, in Richtung Nieder-Werbe. Die Fahrerin des vorderen Wagens, eine 19 Jahre alte Frau aus Allendorf/Eder, wollte laut Polizei mit ihrem Ford nach links auf den Parkplatz des Maislabyrinths abbiegen, musste jedoch wegen Gegenverkehrs anhalten.

Der nachfolgende Autofahrer, ein 52-jähriger aus Eschenburg im Lahn-Dill-Kreis, erkannte die Situation und bremste seinen Skoda ebenfalls ab.

Fahrer kam ins Krankenhaus

Der dann nachfolgende Motorradfahrer, ein 29 Jahre alter Mann aus der Gemeinde Feldatal im Vogelsberg, bemerkte die stehenden Autos zu spät und prallte mit seiner Yamaha dem Skoda ins Heck. Dabei erlitt der 29-jährige Prellungen und kam vorsorglich zur weiteren Untersuchung in ein Krankenhaus.

Der Autofahrer blieb unverletzt. Der vorn stehende Ford wurde nicht in den Unfall verwickelt. Das Motorrad wurde bei dem Aufprall so schwer beschädigt, dass es nicht mehr fahrbar war und die Polizei es abschleppen ließ.

112-magazin.de

Leichte Rinder statt schwere Maschinen

Während die seltenen Haustierrassen früher vor allem bei der Bewirtschaftung landwirtschaftlicher Flächen eine große Rolle spielten, sind sie heute ein entscheidender Faktor zum Erhalt der aus den ehemals schlechten Böden entstandenen und schützenswerten Kulturlandschaft.

In den 1990ern entstand in Frankenau und Umgebung das Modellprojekt „Landwirtschaft und Naturschutz“. Im Zuge dessen wurden Landwirte dazu bewegt, nach den Plänen von Biologen und der Na-

turschutzbehörde ihre Flächen zu pflegen. Sie erhielten dafür eine finanzielle Erstattung. Es wurde kein Kunstdünger eingesetzt und es durfte nur zu bestimmten Zeiten gemäht werden. Partner des Projektes war damals die NABU-Ortsgruppe Frankenau.

Es wurde damit begonnen, die Flächen – beispielsweise die Aspenwiese bei Frankenau – mit einer Hinterwälder Rinderherde zu bewirtschaften. Das Hinterwälder Rind ist die kleinste Rinderrasse in Deutschland. Sie ist sehr leicht und macht keine Tritt-

Schäden. Gerade in der Aspenwiese gibt es viele feuchte Flächen, die mit schweren Kühen zerstört werden würden. Die Hinterwälder Rinder werden schnell satt, auch wenn das Nährstoffangebot klein ist. Sie sind widerstandsfähig.

„Diese Art der Pflege der Kulturlandschaft ist die schonenste und effektivste. Beim Mähen würden sonst viele Pflanzen- und Tierarten in Mitleidenschaft gezogen. Maschineneinsatz würde die Bodenstruktur zerstören“, sagt Rainer Lange vom Verein „Arche-Region Kellerwald, Frankenau

und Umgebung“. „Diese Art der Bewirtschaftung ist genau die, welche unsere Vorfahren damals gemacht haben.“

Mit dem Start des Naturschutzgroßprojektes wurde das Augenmerk dann weiter auf die Pflege und Haltung seltener Haustierrassen gelegt. Initiator war damals der Naturpark mit Unterstützung des Nationalparks sowie mit Hessen Forst. Finanzielle Unterstützung gab von Bund und Land. 2012 ging der Frankfurter Thomas Scheerer schließlich voran: Er gründete den Arche-Verein, der Schlag

auf Schlag größer wurde. Mittlerweile gibt es in Frankenau und Umgebung die Arche-Region mit einer bestimmten Anzahl von Tierhaltern alter Haustierrassen.

Bis 2018 läuft das Naturschutzgroßprojekt noch. Es soll weiter ein Bewusstsein dafür schaffen, dass seltene Haustierrassen einen wichtigen Teil zum Erhalt der Kulturlandschaft beitragen. „In Frankenau und Umgebung gibt es viele Tierhalter, die ein Herz für diese Rassen haben und ihr Hobby mit Liebe ausüben“, sagt Rainer Lange. (dau)

Marburg sperrt Straßen für Schweiger

In der Altstadt haben am Montag die Dreharbeiten für den Kinderfilm „Conni & Co 2“ begonnen



Ein Filmstar in Marburg: Regisseur Til Schweiger (links) unterhält sich vor Beginn der Dreharbeiten mit Mitarbeitern – beobachtet von Schaulustigen.

Foto: Weigel/OP/nh

MARBURG. In Marburg haben gestern die Dreharbeiten für den neuen Film von Til Schweiger begonnen. Beobachtet von etwa 60 Schaulustigen wurden in abgesperrten Teilen der Altstadt die ersten Szenen für den Kinderfilm „Conni & Co 2 – Rettet die Kanincheninsel“ gedreht. Für die Dreharbeiten werden zeitweise Straßen gesperrt und Parkverbote verhängt.

Eine Woche lang wird in Marburg gefilmt. Schweiger (52) wird nach Angaben der Agentur VIA Berlin die ganze Zeit als Regisseur vor Ort sein. Die Hauptrolle in der Romanverfilmung übernimmt seine 13-jährige Tochter Emma.

Die Dreharbeiten laufen bereits seit Juli – auch in Berlin und Brandenburg. Der erste Teil der Kinderroman-Verfilmung „Conni & Co“ kommt

am 18. August in die Kinos, der zweite Teil 2017. Til Schweiger wuchs nicht weit entfernt von Marburg in Heuchelheim bei Gießen auf.

Seine Tochter Emma wünscht sich übrigens eine Pause vom Filmen. „Ich will auch mal wieder was von meiner Kindheit haben“, sagte die 13-jährige der Bild-Zeitung. Deswegen ziehe sie in ein paar Wochen mit ihrer Mutter Dana von Hamburg zurück in die USA. Die Arbeit vor der Kamera mache ihr Spaß, doch die Aufmerksamkeit sei ihr zu viel. „Dieses ständige Erkanntwerden ist nichts für mich“, meinte die jüngste Schweiger-Tochter. Sie stand in zahlreichen Produktionen ihres Vaters vor der Kamera, darunter in „Keinohrhasen“ und der Alzheimer-Komödie „Honig im Kopf“. (dpa/lhe)